

Humanistischer Familienrat

Am (virtuellen) Frühstückstisch sitzen:

Carolin Nordmeyer

Dirigentin, Abitur 1994 am Kolleg St. Sebastian in Stegen
mit Leistungskurs Latein

PD Dr. Dr. med. **Johannes Nordmeyer**

Kinderkardiologe, Abitur 1997 am Kolleg St. Sebastian in Stegen
mit Leistungskurs Latein

Dr. **Jurek Nordmeyer-Maßner**

Physiker, Abitur 1997 am Kurfürst-Friedrich-Gymnasium in Heidelberg
mit Leistungskurs Griechisch

PD Dr. med **Sarah Nordmeyer**

Kinderkardiologin, Abitur 1998 am Canisius-Kolleg in Berlin
mit Leistungskurs Griechisch

Johannes: Was mir die humanistische Bildung im Berufsleben gebracht hat? Ich musste im ersten Semester in der Medizinischen Terminologie bei der Frage „Mit wie vielen Händen wird eine bimanuelle Untersuchung durchgeführt?“ nicht nachdenken – Antwortmöglichkeiten „mit einer, mit zwei oder mit drei Händen“ ... Aber jetzt zum Eigentlichen. Was macht „humanistische Bildung“ aus?

Sarah: Es ist doch im Kern eine Frage des Menschenbildes. Was wollen wir für Werte und Grundannahmen leben? Für mich ist ganz klar, dass das Humanistische Menschenbild den Menschen in den Mittelpunkt stellt, ohne dabei egozentrisch zu sein. Also das Individuum im Verantwortungsbewusstsein für die Gruppe, die Gesellschaft.

Jurek: Klar, es geht darum, das eigene reflektierte und differenzierte Denken gut und „giving“ der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Johannes: Das Anstrengende und Herausfordernde dabei ist natürlich, dass man immer *selbst* denken muss, Autoritäten und scheinbar feststehende Weisheiten hinterfragen darf und soll.

Sarah: Wenn wir verhindern wollen, dass Menschen totalitären Ideologien hinterherlaufen, brauchen wir kritisches Denken. Immer.

Carolin: Mit dem Selber-Denken sind wir dann auch beim Selber-Lesen von Originaltexten. Latein und Griechisch werden ja so oft als „tote Sprachen“ bezeichnet, die keinen eigenen Nutzen haben. Von allen Texten gäbe es ja ohnehin Übersetzungen. Wenn ich mir aber wirklich eine eigene Meinung bilden möchte über Grundlagen der Demokratie beispielsweise, dann darf ich mich nicht dieser Möglichkeit berauben, indem ich ausschließlich Übersetzungen lese, mich also davon abhängig mache, was andere in ihrer persönlichen „Färbung“ bereits gedacht haben...

Jurek: ...und da unser europäisches Wertesystem, unsere demokratischen Staatsformen und Gesellschaftsstrukturen ihren Ursprung in der attischen Demokratie haben und auf den Gedanken der großen Philosophen und Staatstheoretiker aufbauen, ist es für mich absolut folgerichtig, Latein und Griechisch zu lernen.

Sarah: Auch hier geht es natürlich nicht darum, einfach alles zu übernehmen, sondern darum, Gedanken, die bereits gedacht worden sind, nachzuvollziehen und dann am Ursprung differenziert zu hinterfragen. Dann kann ich auch beim Lesen von Übersetzungen oder Interpretationen selbst erkennen, wo jemand eventuell „falsch abgebogen“ ist.

Johannes: Wir müssen also ganz klar sagen: der Spracherwerb ist von entscheidender Bedeutung. Auch wenn es natürlich nicht immer lustig ist und Lateinvokabeln und Stammformen nerven können.

Carolin: Genau. Die Sprachen sind ein wesentlicher Schlüssel zum Selber-Denken. Außerdem ist Latein im Ganzen einfach generell ein hervorragendes „Tool“ zum Bahnen von logischen Denkstrukturen. Und diese Strukturen müssen über Jahre hin gebahnt werden, um wirklich tragfähig zu sein und Transfer von und in andere Wissensgebiete zu ermöglichen. Verstehen lernen muss geübt sein. Es geht um Bildung, nicht um Aus-Bildung.

Sarah: Letztlich gehen wir ja in die Schule, um „Denken“ zu lernen.

Jurek: Und irgendwas muss man ja machen, um eben das zu trainieren.

Johannes: Natürlich geht das auch mit etwas anderem als Latein. Es muss halt komplex sein. Und deutlich außerhalb der eigenen Komfortzone.

Carolin: Also Latein lernen! Klar braucht man Durchhaltevermögen, muss Zeit und Anstrengung hineinvestieren, bis man an dem Punkt angekommen ist, an dem es „läuft“, an dem es wirklich Spaß macht. Man muss wirklich trainieren, um gut denken zu können. Aber das ist ja beispielsweise beim Musikinstrument genauso.

Sarah: Oder beim Sport! Niemand würde erwarten, aus dem Stand heraus einen Marathon laufen zu können. Jahrelanges Training wird vorausgesetzt, es ist ohne Frage akzeptiert, dass es dauert, bis das Training dann „etwas bringt“. Und ausgerechnet Bildung soll immer direkt „etwas bringen“? Sofort eins zu eins „direkt verwertbar“ sein? Das ist doch absurd.

Carolin: Eine Reduktion auf die Frage „Was bringt das?“ ist doch der Untergang der Gesellschaft.

Johannes: Außerdem *ist* das Ganze für mich „direkt verwertbar“! Ich brauche diese Denkstrukturen im täglichen Leben, nicht nur, um mir Fremdworte in der medizinischen Terminologie zu erschließen...nein, um politische Ereignisse in einen philosophisch-historischen Kontext setzen zu können, gesellschaftliche Fragen einordnen zu können, mich selbst orientieren zu können.

Jurek: Mir wird immer klarer, dass die humanistische Bildung erst im Erwachsenenalter wirklich zu voller Blüte kommt. Wenn wir uns selbst fragen,

welche Werte wir unseren Kindern mitgeben wollen. Wenn wir selbst in Führungsverantwortung sind. Wenn Anstrengungsbereitschaft und kritisches Hinterfragen auf der Basis eines respektvollen Menschenbilds ganz wesentliche Führungskompetenzen sind.

Johannes: ... wenn es um die berühmte „Extrameile“ geht, die in der Führungsverantwortung Alltag ist.

Carolin: ... und wenn wir Menschen brauchen, die eben dazu in der Lage sind. Die gelernt und verinnerlicht haben, selbst zu denken, den Dingen differenziert auf den Grund zu gehen. Die Führung „können“, weil sie es können. Weil sie die mentale Kapazität haben, hervorragende Entscheidungen zu treffen. Im Sinne einer wirklichen Bildungsgerechtigkeit *muss* diese Bildungsmöglichkeit Kindern und Jugendlichen offenstehen!

Sarah: Wir brauchen Menschen, die sich ihrer Führungsverantwortung bewusst sind, die ihre Positionen durch die jahrelange intensive Auseinandersetzung mit dem Denken-Lernen ausfüllen können. Menschen, die gewissenhaft Entscheidungen treffen und diese zum Wohle der Gesellschaft einbringen. Ich bin zutiefst überzeugt davon, dass das humanistische Gymnasium mit all den Inhalten, die scheinbar zunächst „nix bringen“ einen integralen Beitrag dazu leistet, sich dank fundierter Bildung in einer immer komplizierter werdenden Welt zurecht zu finden. Wir bräuchten einfach viel mehr humanistische Gymnasien ...

Protokoll: Carolin Nordmeyer